

Mit Jesus durch den Sommer...

MALBUCH ZU DEN EVANGELIEN IN DEN SOMMERFERIEN

Schöne Ferien
wünscht dir FABSI!



— Katholische
Innenstadt-
pfarrei Fulda

Evangelium vom 14. Sonntag im Jahreskreis-05.07.2020

Matthäus 11, 25-30

Jesus freut sich über Gott, den Vater im Himmel

Einmal sprach Jesus mit Gott im Himmel.

Jesus sagte:

Vater im Himmel. Ich bin froh über dich. Ich freue mich über dich. Ich freue mich besonders, weil du ganz einfach bist. Du bist unkompliziert. Du bist einfach zu verstehen.

Darum können dich die unkomplizierten Menschen verstehen.

Die Menschen, die einfach sind. Und schlicht. Und bescheiden.

Diese Menschen freuen sich über dich.

Diese Menschen wissen, dass du Gott bist. Und dass ich dein Sohn bin.

Vater. Deswegen freue ich mich. Deswegen bin ich so glücklich über dich.

Jesus sagte zu den Menschen:

Ihr Menschen habt viele Sorgen. Und viel Angst. Und viel Unruhe. Und viel Stress.

Kommt alle zu mir. Ich will euch helfen. Ich will euch trösten. Bei mir könnt ihr euch ausruhen.

Ich bin in meinem Herzen selber ganz ruhig. Und gütig. Und bescheiden. Und einfach.

Das könnt ihr bei mir spüren. Bei mir könnt ihr Ruhe finden. Bei mir könnt ihr still werden.

Bei mir könnt ihr froh werden.

Ich mache keinen Stress.

© evangelium-in-leichter-sprache.de

Für Erwachsene:

Ein Lob auf die Dummen? Gewiss nicht.

Hier geht es Jesus um einen deutlichen Hinweis an die Macher, die Aktivisten:

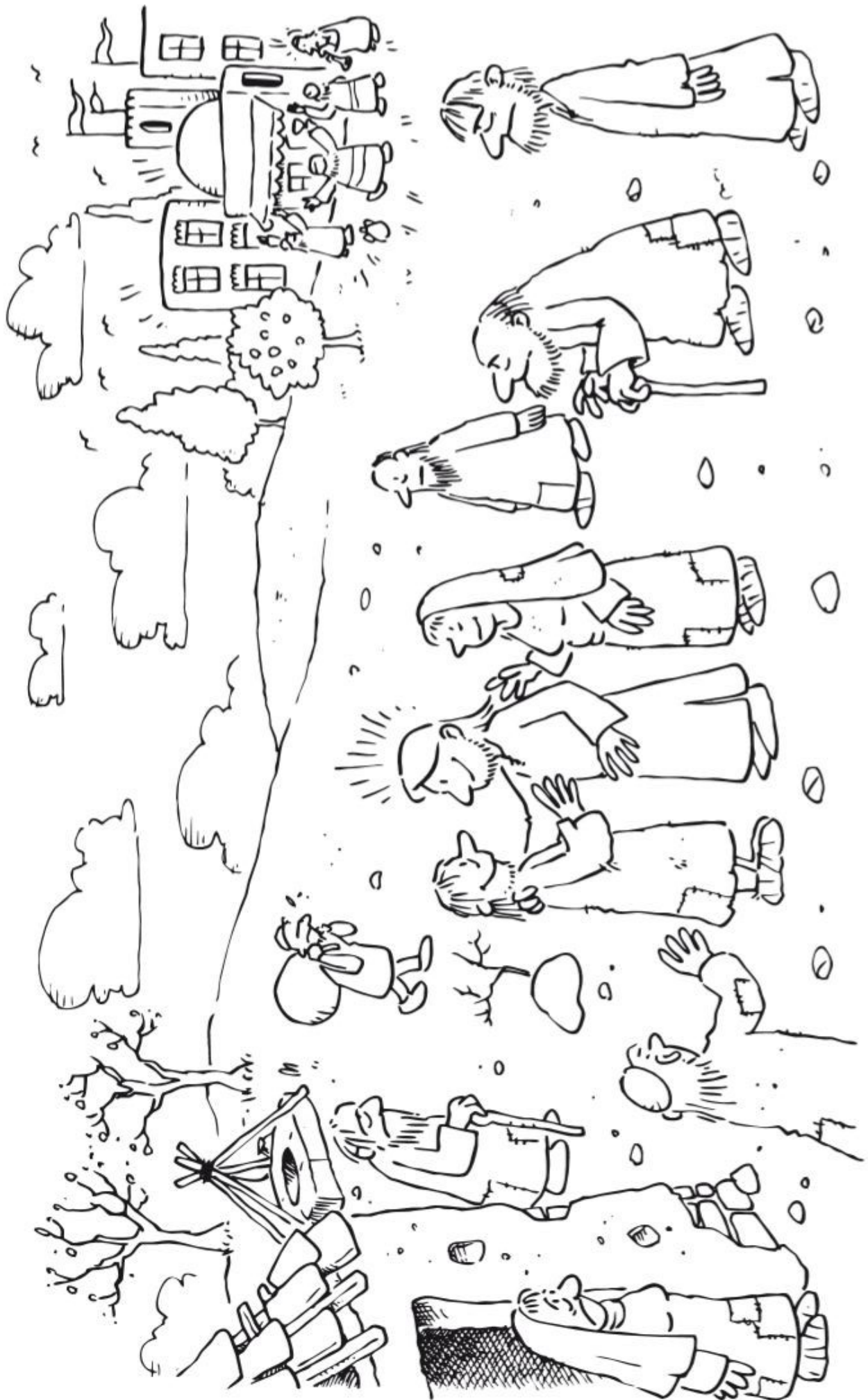
Ihr könnt Euch nicht selbst erlösen! Alle Klugheit der Welt reicht nicht aus, um Gott näherzukommen oder ihn gefügig zu machen. Auch der weiseste Mensch denkt sich den Gott Jesu Christi nicht aus. Gott ist größer als jedes Denken. Es gibt keinen Glauben ohne die Offenbarung, ohne das Hören auf Gottes Wort. Gott selbst offenbart sich uns, oder wir werden nie von ihm erfahren.

Damals wie heute geht die Rede Jesu auch an uns. Heutzutage sind die neunmalklugen Theologen gemeint, die sich in Spekulationen über Gott, seine detaillierten Fähigkeiten und seinen Willen ergehen. Oder die mit dem Geheimwissen, das dem Normalchristen verschlossen bleibt. Und die scheinbar frommen Aktivisten, die sich plagen und aufopfern, aber eigentlich doch nur einen Handel mit Gott abschließen wollen. Mühselig und beladen sind sie allesamt, unruhig in ihren Seelen.

Jesus stellt ihr Denken vom Kopf auf die Füße. Er stellt die Priorität klar: Im Glauben geht es zuallererst ausschließlich um Gottes grenzenlose Liebe, die er jedem Menschen ohne alle Bedingung schenkt. Das ist das sanfte Joch, sich alles schenken zu lassen und nichts selber machen zu wollen. Wer das glaubt, also diese grenzenlose Liebe gerne annimmt und sich darüber von Herzen freut, der wird selber zum Liebenden, ganz von alleine. Aber sich etwas schenken zu lassen ist schwer und braucht Demut.

Vor allem sollen wir wissen: Wir sind schon längst erlöst. Das aber müssen wir uns sagen lassen, ganz oft und immer wieder, und es ruhig und gerne als Geschenk annehmen.

(Diakon Dr. Andreas Bell)



Evangelium vom 15. Sonntag im Jahreskreis-12.07.2020

Matthäus 13, 1-9

Jesus erzählt ein Beispiel vom Körner-Säen. Einmal war Jesus an einem See. Viele Menschen waren bei Jesus. Alle Menschen wollten Jesus zuhören. Darum stieg Jesus in ein Boot. Das Boot fuhr auf den See. So konnten alle Menschen Jesus sehen. Und hören. Jesus erzählte ein Beispiel von einem Bauern.

Jesus sagte:

Ein Bauer ging auf sein Feld. Der Bauer wollte Samen-Körner ausstreuen. Die Samen-Körner sollten wachsen. Und Frucht bringen. Der Bauer streute die Körner auf die Erde.

Aber einige Körner fielen auf den Weg. Da kamen Vögel. Die Vögel fraßen die Körner auf. Einige Körner fielen zwischen die Steine. Zuerst wurden aus den Körnern grüne Halme. Weil zwischen den Steinen noch ein bisschen Erde war. Und ein bisschen Wasser. Aber dann schien die Sonne sehr heiß. Da verwelkten die grünen Halme.

Einige Körner fielen in die Dornen. Zuerst wurden aus den Körnern grüne Halme. Die Dornen waren aber größer als die Halme. Die Halme konnten nicht durch die Dornen hindurch wachsen. Die Halme verwelkten.

Die anderen Körner fielen auf guten Boden. Aus den Körnern wurden zuerst grüne Halme. An den grünen Halmen wuchsen neue Körner. An einigen Halmen wuchsen 30 Körner. An einigen Halmen wuchsen 60 Körner. An einigen Halmen wuchsen sogar 100 Körner.

Jesus sagte: Wer Ohren hat, soll gut zuhören.

Für Erwachsene:

Gleichnisse sind eine schöne Form, den Glauben zu verkünden, zugleich auch eine sehr geschickte. Denn Gleichnisse zaubern ein Bild in unsere Köpfe, und das Bild kann man sich besser merken und auch nach einiger Zeit noch anschauen und darin Details entdecken, die sich um die Worte herum gebildet haben. Das wusste auch Jesus, und daher konnte er in schlichter Alltagssprache etwas Kompliziertes ausdrücken, wenn er in Gleichnissen redete.

Worum geht es in diesem Gleichnis? Es geht um die Glaubensverkündigung, also wenn ein Mensch einem anderen Menschen aufdeckt, dass er in Wahrheit ein unendlich geliebtes Kind Gottes ist und sich immer auf diese unbedingte Liebe verlassen kann, egal was auch passiert. Das verkündete Jesus und die Kirche tut es noch heute, aber seit zweitausend Jahren mit eher wechselndem Erfolg. Warum nur?

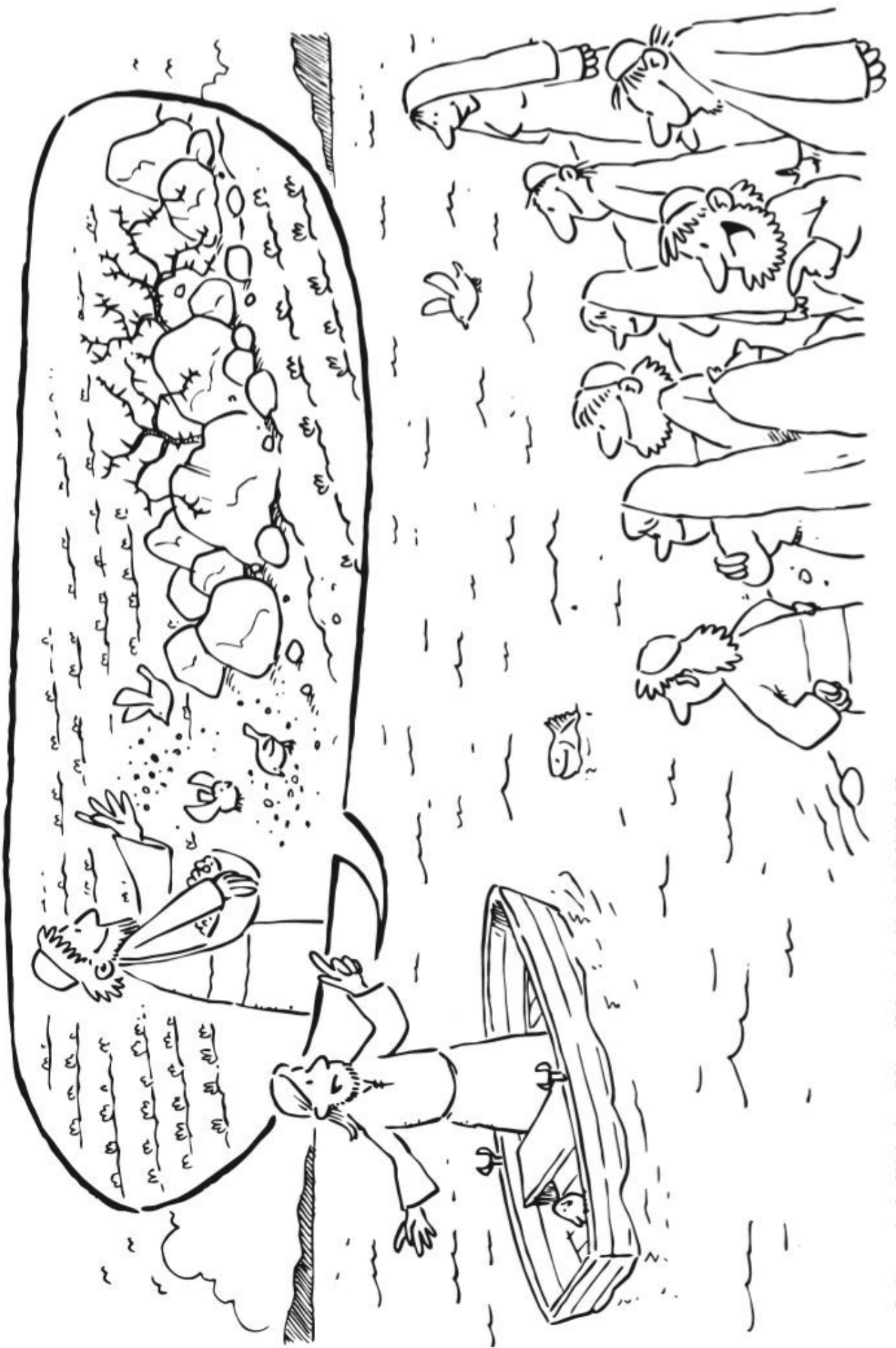
Manch einer hört das Evangelium von Gottes bedingungslos geschenkter Liebe eher distanziert. Gerade Erfolgsmenschen können manchmal mit Liebe nicht viel anfangen. Sie haben keine Erfahrung darin, einfach so geliebt zu werden, ganz ohne Vorleistung. Sie hören das Evangelium, und es rauscht an ihnen vorbei wie eine unbekannte Fremdsprache.

Manch einer hört das Evangelium, aber versteht nicht, dass es ganz unvergleichlich ist. Er findet es wohlthuend oder erfreulich oder verwechselt Liebe mit einem bloßen Gefühl, aber begreift nicht, dass die Frohe Botschaft unserer Geborgenheit in Gott das einzige ist, was im Leben und im Sterben Bestand hat und trägt. Nichts anderes vermag das.

Manch einer hört und versteht Gottes Wort, aber er lässt sich nicht darauf ein. Er hält sich die Liebe Gottes auf Distanz und ist wie einer, der unter der Dusche einen Regenschirm aufspannt. Dieser Glaube trägt nicht, und dieser Mensch bleibt in seiner Angst um sich.

Und manch einer hört und versteht die Botschaft von unserer letzten Wahrheit und begreift, dass uns nichts und niemand aus der Gemeinschaft mit Gott herausreißen kann. Und wer das mit dem Kopf versteht und mit dem Herzen annimmt und ganz an sich heran lässt, der wird zu einem neuen Menschen. Voller Lebendigkeit und Zuversicht, aber auch voller Mitgefühl und Hingabe. Und er bringt mit seinem Leben Früchte hervor. Jeder die eigenen, wie er gerade kann.

(Diakon Dr. Andreas Bell)



Evangelium vom 16. Sonntag im Jahreskreis-19.07.2020

Matthäus 13, 24-30

Jesus erklärt das Himmel-Reich und erzählt viele Beispiele. Jesus wollte den Menschen wieder von Gott erzählen. Und vom Himmel-Reich. Das ist manchmal schwer zu verstehen. Darum erzählte Jesus Geschichten und Beispiele. Das Beispiel vom Unkraut und vom Weizen: Jesus sagte:

Mit dem Himmel-Reich ist es wie mit einem Bauer. Der Bauer streute gute Weizen-Körner auf sein Feld. Daraus sollte guter Weizen wachsen. Danach ging der Bauer nach Hause. Der Bauer hatte einen Feind. Der Feind wollte den Bauer ärgern. Der Feind ging zu dem Feld mit dem guten Weizen. Der Feind streute heimlich Unkraut auf das Feld. Der Bauer merkte das nicht. Bald fing der Weizen zu wachsen an. Das Unkraut fing auch zu wachsen an. Nach einiger Zeit konnte man genau merken, dass Unkraut zwischen dem Weizen war. Die Arbeiter fragten den Bauern: Wieso ist Unkraut zwischen dem Weizen? Der Bauer sagte: Bestimmt hat das der Feind heimlich gesät. Die Arbeiter fragten: Sollen wir das Unkraut aus dem Boden ausreißen? Der Bauer sagte: Nein, lieber nicht. Sonst reißt ihr den Weizen auch aus Versehen heraus. Der Weizen soll mit dem Unkraut zu Ende wachsen. Bei der Ernte machen wir das so: Zuerst holen wir das Unkraut vom Feld. Dann verbrennen wir das Unkraut. Danach ernten wir den Weizen. Den Weizen sammeln wir in der Scheune. Die Freunde sagten zu Jesus: Bitte, erkläre uns die Geschichte. Die Geschichte ist schwer zu verstehen. Jesus erklärte die Geschichte. Jesus sagte: Der Bauer streut den Weizen auf das ganze Feld. Das ist so, wie wenn ich von Gott erzähle. Ich erzähle von Gott in der ganzen Welt. Viele Menschen hören zu. Viele Menschen wollen so leben, wie Gott es gut findet. Diese Menschen sind wie der gute Weizen. Andere Menschen wollen nichts von Gott wissen. Diese Menschen wollen Böses tun. Diese Menschen sind wie das Unkraut. Das Unkraut und der Weizen wachsen zusammen auf dem Feld. Genau wie die guten und bösen Menschen zusammen auf der Welt sind. Bei dem Weizen kommt zum Schluss die Ernte. Bei den Menschen kommt zum Schluss das Ende der Welt. Am Ende der Welt schickt Gott die Engel aus. Die Engel holen die guten Menschen. Die guten Menschen dürfen alle zusammen bei Gott leben. Dann freuen sich die guten Menschen. Die guten Menschen strahlen wie die Sonne. Die anderen Menschen wollten sowieso nichts von Gott wissen. Die anderen Menschen müssen nicht bei Gott leben. Aber später ärgern sich die anderen Menschen darüber.

© evangelium-in-leichter-sprache.de

Für Erwachsene:

Frohbotschaft oder Drohbotschaft? Der Teufel und das Feuer, in das die Bösen geworfen werden, scheinen ja nichts Gutes zu bedeuten. Aber anstatt voreilige Schlüsse zu ziehen, muss man die gesamte Rede Jesu lesen. Dann lässt sich die Aussage des Gleichnisses vom Unkraut unter dem Weizen unschwer richtig verstehen.

Es geht eigentlich um die Entscheidung des Menschen angesichts des Wortes Gottes. Denn vor dieser Entscheidung gibt es kein Zurück. Wir alle stehen vor der Frage, aus welchem Antrieb wir leben: Aus der Angst heraus, die uns die Natur mitgibt, also die Angst, immer wieder zu kurz zu kommen, nicht genug zu leben und schließlich im Tod alles verlieren zu müssen? Diese Angst macht uns gierig und rücksichtslos; sie ist letztlich die Wurzel alles bösen Handelns. Oder leben wir vom Wort Gottes, also in der Gewissheit, dass wir eine Gemeinschaft mit Gott haben, aus der uns auch Unglück, Leiden und Tod nicht herausreißen können? Diese Gewissheit ist überhaupt erst der Anfang von jedem wirklich liebevollen Tun.

Die große Frage kann nicht unbeantwortet bleiben. Faktisch beantworten wir sie in jedem Augenblick unseres Lebens. Zur Ernte kommen wir dann, wenn wir auf unser Leben zurückschauen. Dann sehen wir, ob Weizen oder Unkraut gewachsen ist. Anders gesagt, wo wir aus Angst gehandelt haben und vielleicht andere Menschen geschädigt oder verletzt haben, und wo wir aus Liebe heraus lebten, in Übereinstimmung mit unserem Gewissen und den Menschen um uns herum.

Aber das Leben ist riskant. Kein Augenblick ist wiederholbar. Das ist der Sinn des Bildes von Ernte und Gericht: Vertane Chancen, also grundlos ausgeschlagene Liebe, sind verloren und lassen sich nie wieder gutmachen.

Aber Jesus tröstet uns auch. Das Gleichnis vom Senfkorn heißt auf uns heute übersetzt: Wenn Du nur das eine glaubst, nämlich in Gottes unendlicher Liebe unüberbietbar geborgen zu sein, dann wird sich alles andere ganz von alleine ergeben. Im Glauben wirst Du groß. Der Glaubende wächst über sich hinaus, wird stark, schön, sorgend und wohlwollend.

Nicht nur gegenüber den Vögeln des Himmels.

(Diakon Dr. Andreas Bell)



Evangelium vom 17. Sonntag im Jahreskreis-26.07.2020

Matthäus 13, 44-52

Jesus erzählte den Menschen von Gott. Und vom Himmel-Reich. Das Himmel-Reich ist schwer zu verstehen. Darum erzählte Jesus Beispiele. Und Geschichten. Damit die Menschen das Himmel-Reich besser verstehen können. Jesus sagte: Mit dem Himmel-Reich ist es ähnlich wie mit einem Schatz. Der Schatz war in der Erde von einem Feld vergraben. Das wusste keiner. Einmal arbeitete ein Mann auf dem Feld. Beim Umgraben bemerkte der Mann den Schatz. Der Mann freute sich. Der Mann wollte den Schatz gerne haben. Darum machte der Mann das so: Zuerst deckte der Mann den Schatz wieder mit Erde zu. Dann nahm der Mann sein ganzes Geld. Mit dem Geld kaufte der Mann das Feld. Jetzt gehörte das Feld dem Mann. Und der kostbare Schatz gehörte auch dem Mann. Jesus sagte: Mit dem Himmel-Reich ist es so, wie wenn ihr schöne Perlen sucht. Einmal gab es einen Kauf-Mann. Der Kauf-Mann suchte schöne Perlen. Eines Tages fand der Kauf-Mann eine schöne Perle. Die Perle war wertvoll. Der Kauf-Mann wollte die Perle unbedingt haben. Aber der Kauf-Mann hatte zu wenig Geld. Der Kauf-Mann konnte die Perle nicht bezahlen. Darum verkaufte der Kauf-Mann alles, was er hatte. Jetzt hatte der Kauf-Mann genug Geld. Jetzt konnte der Kauf-Mann die wertvolle Perle kaufen. Jesus sagte: Das Himmel-Reich ist wie ein großes Netz. Die Fischer brauchen große Netze zum Fische-Fangen. Die Fischer werfen das Netz ins Meer. Dann schwimmen die Fische in das Netz. Wenn das Netz mit Fischen voll ist, ziehen die Fischer das Netz ans Land. Am Land sehen die Fischer, was sie im Netz gefangen haben. Die Fischer suchen alle guten Fische aus. Die Fischer legen die guten Fische in einen Korb. Alle schlechten Sachen werfen die Fischer weg. Jesus sagte: Am Ende von der Welt ist es so ähnlich. Die Engel von Gott suchen die guten Menschen zusammen. Die guten Menschen bleiben bei Gott. Jesus fragte seine Freunde: Habt ihr alles verstanden? Die Freunde sagten: Ja. Jesus sagte zu seinen Freunden: Ihr sollt den Menschen auch vom Himmel-Reich erzählen. Und wie das Himmel-Reich bei den Menschen auf der Erde ist. Dafür könnt ihr meine Beispiele und Geschichten erzählen. Oder ihr erzählt neue Beispiele und Geschichten.

© evangelium-in-leichter-sprache.de

Für Erwachsene:

So schön der Text vom Schatz im Acker und von der kostbaren Perle auch ist, schleicht sich doch ein Unbehagen ein bei dem Gedanken, dass man sich um des Himmelreiches willen von seiner ganze Habe trennen soll. Kann das denn die Aussage Jesu sein?

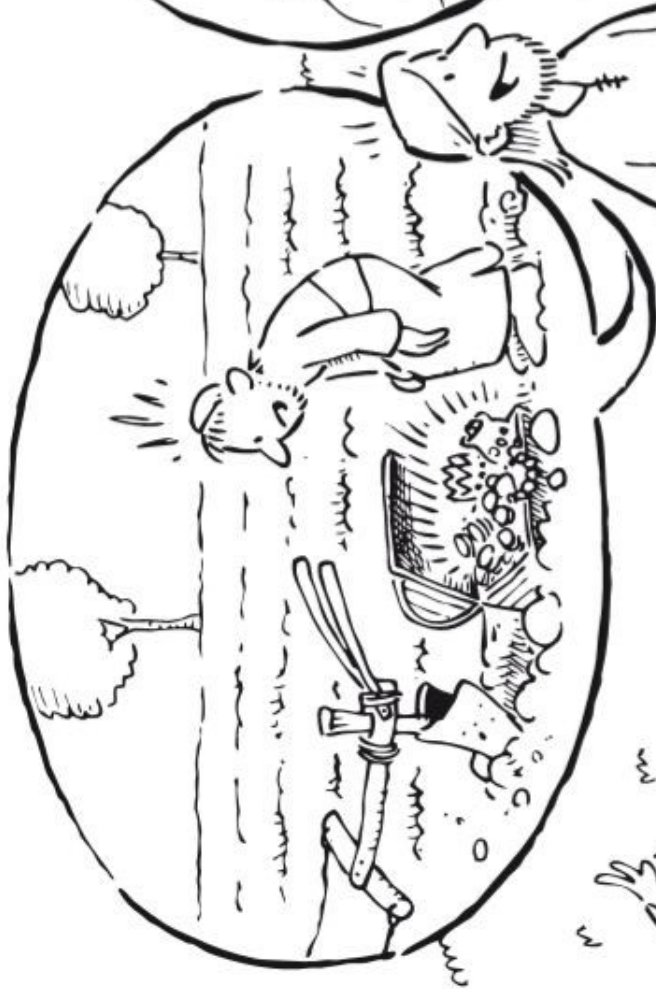
Die Botschaft ist eine ganz andere und dabei ganz einfach: Nichts Weltliches ist so wertvoll wie der Himmel. Im Himmel zu sein ist besser als jede andere Freude und jeder andere Genuss. Aber was heißt „im Himmel zu sein“?

Der Himmel ist die Gegenwart Gottes, von der uns nichts trennen kann. Der Himmel ist deshalb nichts bloß jenseitiges, sondern schon hier und jetzt Realität. Wer glaubt, ganz und gar in Gottes Liebe geborgen zu sein, aus der niemand jemals herausfallen kann, der ist schon mit Leib und Seele im Himmel. Denn Gottes Liebe ist keine abstrakte oder bloß geistige, sondern meint den ganzen Menschen mit Haut und Haar.

Was könnte besser sein? Worauf könnte mehr Verlass sein? Was wird bis zum letzten Atemzug bedeutsam sein und noch darüber hinaus? Nichts. Das Ziel unserer Sehnsucht, dem Bedürfnis nach Nähe, nach Zärtlichkeit und nach Treue, ist allein in Gott verwirklicht. Nichts anderes kommt dem gleich. Er ist unser Schatz, unsere Perle.

Und dafür muss man nichts verkaufen. Das bekommen wir alles umsonst geschenkt.

(Diakon Dr. Andreas Bell)



Evangelium vom 18. Sonntag im Jahreskreis-02.08.2020

Matthäus 14, 13-21

Einmal wollte Jesus alleine sein. Jesus fuhr mit einem Boot weg. Jesus wollte zu einer Stelle, wo keine Menschen sind. Aber die Leute konnten sehen, wohin Jesus mit dem Boot fuhr. Die Leute liefen schnell zu Fuß zu der Stelle. Die Leute waren sogar schneller als Jesus. Jesus kam mit dem Boot an der Stelle an. Da standen die vielen Menschen schon am Ufer. Die Menschen hatten sogar die Kranken mitgeschleppt. Jesus bekam Mitleid mit den Menschen. Jesus blieb bei den Menschen. Jesus machte die Kranken gesund. Dann war es Abend. Es wurde dunkel. Die vielen Menschen hatten an der einsamen Stelle nichts zu essen. Die Freunde sagten zu Jesus: Es ist schon spät. Du musst die Menschen weg schicken. Die Menschen müssen sich etwas zu essen kaufen. Weil die Menschen Hunger haben. Jesus sagte: Nein, die Menschen müssen nicht weg gehen. Ihr könnt den Menschen selber etwas zu essen geben. Die Freunde sagten: Wir haben doch selber nichts zum Essen. Wir haben nur 5 Brote. Und 2 Fische. Jesus sagte: Bringt die Brote und die Fische zu mir. Die Leute sollen sich ins Gras setzen. Die Freunde brachten die Brote und die Fische zu Jesus. Jesus nahm die Brote und die Fische in die Hände. Jesus blickte zum Himmel. Jesus betete. Und lobte Gott. Danach teilte Jesus das Brot und die Fische in Stücke. Jesus gab die Stücke den Freunden. Die Freunde verteilten die Stücke an die Menschen. Alle Menschen aßen. Alle Menschen wurden satt. Zum Schluss sammelten die Freunde die Reste vom Brot ein. Es waren noch 12 Körbe voll mit Resten. Obwohl so viele Menschen da waren.

© evangelium-in-leichter-sprache.de

Für Erwachsene:

Könnte nicht Gott auch heute ein solches Wunder vollbringen? Warum müssen immer noch unzählige Menschen hungern und sogar vor Hunger sterben?

Die Antwort Jesu lautet: „Gebt ihr ihnen zu essen“. Und mit dieser überraschend einfachen Antwort hat er auch heute noch recht. Menschen hungern, weil wir sie hungern lassen, weil wir von unserem Überfluss nichts abgeben. Wir sollen uns nicht an Gott wenden, solange unser Geiz uns an der Nächstenliebe hindert.

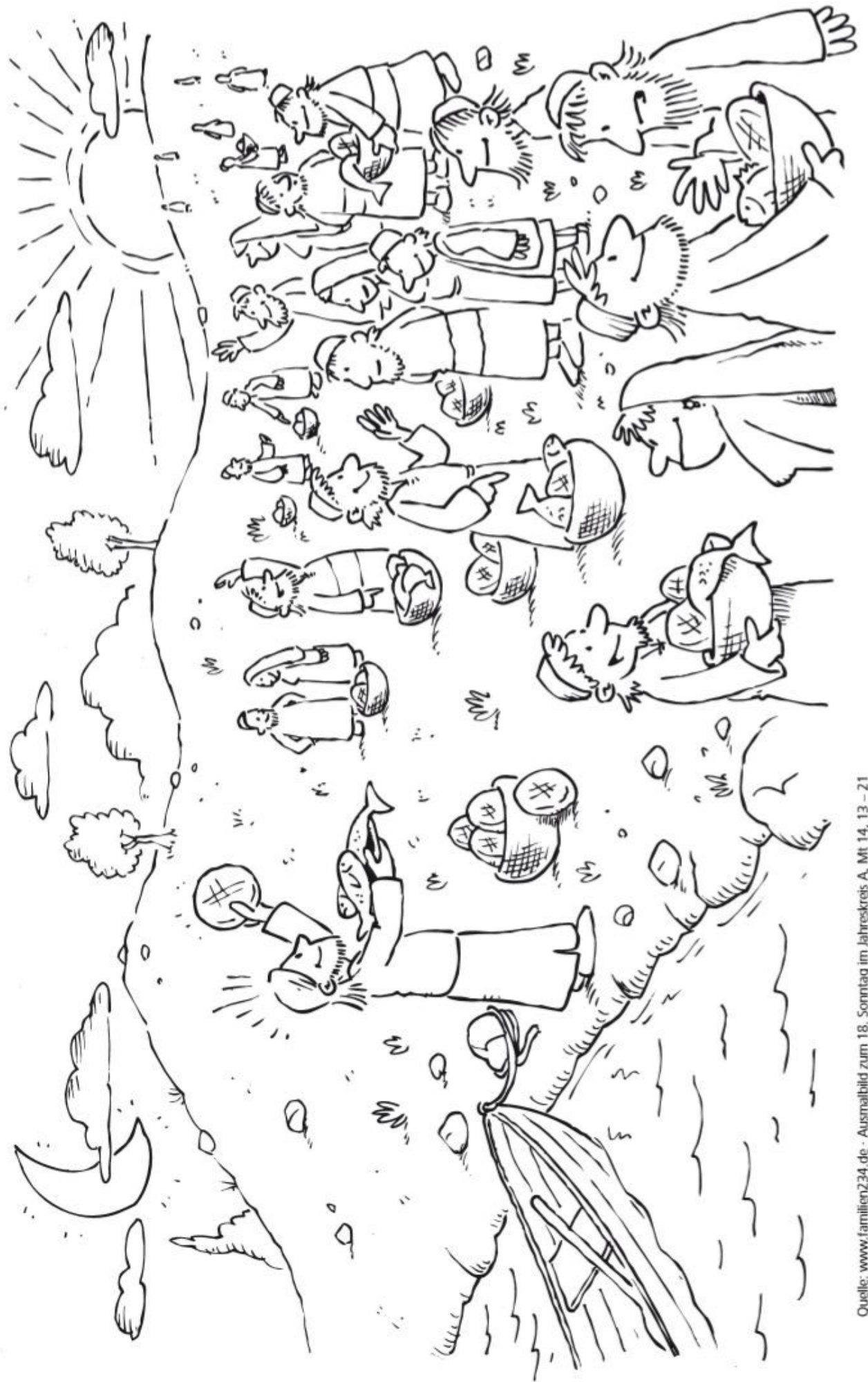
Die Geschichte von der „wunderbaren Brotvermehrung“ macht deutlich, was mit Menschen passiert, die sich auf Gottes Wort einlassen: Wer gehört und verstanden hat, dass auf Gottes grenzenlose Liebe immer Verlass ist, der erlebt, dass seine Ängste beherrschbar werden und an Macht verlieren. Wer sich gerne die Gemeinschaft mit Gott schenken lässt, kann seine Habgier und seinen Geiz überwinden und selber zum Schenker werden. Wer sich von seinem himmlischen Vater gerne lieben lässt, wird bereit, sich von der Not des Mitmenschen anrühren zu lassen; und er kann etwas dagegen unternehmen, ohne Angst zu haben, selber dabei zu kurz zu kommen.

So erlebten es auch die Jünger Jesu. Als sie begriffen hatten, worum es im Glauben eigentlich geht, und ihre schmalen Vorräte hergaben, da taten sich alle Vorratsbeutel auf und die Menschen konnten miteinander das teilen, was sie nur für sich selber mitgenommen hatten. Weil sie nicht mehr ihrer Angst vor dem Hunger folgten, beschenkten sie sich gegenseitig, und alle hatten mehr als genug.

Schön ist auch die Zahlensymbolik: Fünf plus zwei macht sieben, uns das ist die Zahl der Fülle des Glaubens. Zwölf steht für die Stämme Israels und damit für die ganze Welt mit all ihren Völkern. Wenn wir uns den Glauben in seiner Fülle schenken lassen und diesen Glauben leben, bleibt genug für alle Welt übrig.

Und das ist das eigentliche Wunder.

(Diakon Dr. Andreas Bell)



Evangelium vom 19. Sonntag im Jahreskreis-09.08.2020

Matthäus 14, 22-33

Einmal wollte Jesus abends allein sein. Jesus wollte in Ruhe beten. Es war schon spät. Darum schickte Jesus seine Freunde nach Hause. Jesus wollte später nach Hause kommen.

Die Freunde mussten mit dem Boot über einen See fahren. Auf dem See war es windig. Und dunkel. Die Freunde kamen mit dem Boot nicht vorwärts. Mitternacht war schon vorbei. Die Freunde ruderten immer noch mit dem Boot. Da kam Jesus zu den Freunden. Jesus ging über das Wasser. Die Freunde bekamen Angst. Die Freunde dachten, da kommt ein Gespenst. Die Freunde fingen laut an zu schreien. Jesus sagte: Habt Vertrauen. Ich bin es. Fürchtet euch nicht. Petrus sagte: Jesus, bist du es wirklich? Ich möchte zu dir kommen. Jesus sagte zu Petrus: Ja. Komm! Petrus stieg aus dem Boot. Petrus ging über das Wasser. Genauso wie Jesus. Auf einmal bemerkte Petrus den stürmischen Wind. Da bekam Petrus Angst. Petrus fing an unterzugehen. Petrus schrie laut: Jesus, rette mich. Jesus hielt Petrus sofort fest. Jesus sagte zu Petrus: Was ist los? Warum hast du Angst? Warum guckst du auf den stürmischen Wind? Warum glaubst du nicht, dass ich bei dir bin? Petrus und Jesus stiegen zusammen ins Boot. Da hörte der Sturm auf. Die Freunde staunten über alles. Die Freunde sagten zu Jesus: Du bist wirklich der Sohn von Gott.

© evangelium-in-leichter-sprache.de

Für Erwachsene:

Der Evangelist Matthäus erzählt eine bewegende Geschichte, um die Frohe Botschaft zu illustrieren: Wer auf Gott vertraut, schafft Unmögliches.

Eine zweite Botschaft aber ist auch in dieser Geschichte enthalten: Es ist nicht immer einfach, sich Gott zu nähern. Die Naturgesetze stehen dagegen.

Das scheint banal, ist aber bittere Wahrheit. Die Naturgesetze beruhen auf dem Wechselspiel von actio und reactio, von Ursache und Wirkung. Immer müssen wir eine Vorleistung erbringen, um einen Effekt zu erzielen: Kraft ausüben, damit sich etwas bewegt; Geld sparen, um vermögend zu werden; freundlich und liebenswürdig sein, um geliebt zu werden. Das lernen wir schon als Kinder, und als Erwachsene bringen wir es wiederum unseren Kindern bei.

Bei Gott aber ist alles anders, und nur bei ihm. Seine Liebe ist nicht mal so und mal so, je nachdem wie wir uns Menschen gerade benehmen. Sie ist unendlich, wird ohne Bedingung und ohne Vorleistung geschenkt. Auf sie ist immer Verlass, in schönem Wetter und im Sturm.

Petrus musste das noch üben, so wie jeder von uns. Genau wie wir konnte auch er nicht auf Vorrat glauben. Trotz eines grundlegenden Glaubens stellt sich uns wie damals Petrus jede Sekunde die Frage: Lebst Du aus der geschenkten, bedingungslosen Liebe heraus oder aus der Angst, unter zu gehen? Der Angst zu folgen bedeutet, letztlich zu versinken in den Abgründen des Alltags. Dabei reicht ein kurzes „Herr, hilf mir!“, um sich unserer Gemeinschaft mit ihm zu vergewissern, und im gleichen Augenblick ist er da, er war nie weg, und er reicht uns die Hand.

(Diakon Dr. Andreas Bell)



Evangelium vom 20. Sonntag im Jahreskreis-16.08.2020

Matthäus 15, 21-28

Einmal wollte Jesus allein sein. Darum ging Jesus in ein fremdes Land. Die meisten Leute in dem fremden Land wussten nicht, wer Jesus ist. In dem fremden Land wohnte eine Frau. Die Frau hatte eine kleine Tochter. Die kleine Tochter war krank. Die Frau ging zu Jesus. Die Frau rief laut: Ich weiß, dass du von Gott kommst. Meine kleine Tochter ist krank. Bitte, mach meine kleine Tochter wieder gesund. Zuerst kümmerte sich Jesus nicht um die Frau. Da schrie die Frau immer lauter. Die Freunde sagten zu Jesus: Bitte, mach die kleine Tochter gesund. Die Frau schreit fürchterlich. Die Frau nervt. Jesus sagte: Gott hat mich zu den armen und kranken Menschen in meinem Land geschickt. Ich mache die Kranken in meinem Land gesund. Diese Frau gehört zu einem fremden Land. Die Menschen in dem fremden Land muss ich nicht gesund machen. Die Frau sagte zu Jesus: Bitte, hilf mir trotzdem. Mach meine kleine Tochter gesund. Jesus sagte: Das ist falsch, wenn ich die Leute im fremden Land gesund mache. Ich behandle die Leute im fremden Land anders als die Leute in meinem Land. Gott hat mich nur in mein Land geschickt. Jesus sagte: Das ist so ähnlich wie bei einer Familie mit einem Hund. Der Hund wird anders behandelt als die Menschen. Zum Beispiel: Die Familie sitzt beim Essen am Tisch. Der Hund sitzt auf dem Boden. Die Familie bekommt gekochtes Essen. Der Hund bekommt Hunde-Futter. Die Frau sagte zu Jesus: Ja, das stimmt. Aber manchmal fällt etwas vom gekochten Essen auf den Boden. Dann frisst der Hund auch etwas vom gekochten Essen. Genauso wie die Menschen. Jesus staunte über die Frau. Jesus sagte: Frau, du hast das sehr richtig gesagt. Du glaubst wirklich, dass Gott dir helfen will. Darum soll deine kleine Tochter gesund werden. Sofort war die kleine Tochter von der Frau wieder gesund.

© evangelium-in-leichter-sprache.de

Für Erwachsene:

Da hätte aber Jesus beinahe mächtig an Sympathie bei uns eingebüßt! Die arme Frau so zu behandeln, bloß weil sie eine Ausländerin ist! Die Jünger müssen Jesus schließlich bitten, die Frau wenigstens deshalb zufriedenzustellen, weil sie so laut schreit. Was hat wohl diese Szene in der Bibel, also in der Frohen Botschaft, zu suchen?

Zum rechten Verständnis muss man wissen, wofür das Land Kanaan steht: für Unglaube, überkommene Fruchtbarkeitskulte, Götzendienst, vermutlich sogar Menschenopfer. Für die Botschaft vom bedingungslos liebenden Gott fehlte den Kanaanäern einfach das Verständnis. Deshalb konzentriert sich Jesus bei seiner Predigtreise ausschließlich auf das Volk der Juden.

Aber die Kanaanäerin ist hartnäckig und schlägt Jesus mit seinen eigenen Argumenten: Grenzenlose Liebe macht auch vor Staatsgrenzen oder anderen Religionen keinen Halt. Glauben im Sinne Jesu heißt, sich Gottes Liebe gerne gefallen zu lassen und selber aus dieser Liebe zu leben. Nationalität, Geschlecht oder andere Äußerlichkeiten sind dagegen völlig unwichtig. Jeder darf sich in Gottes Liebe unüberbietbar geborgen wissen. Wer das will, zu dem sagt Christus auch heute noch: „Dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst!“

(Diakon Dr. Andreas Bell)

